



Fachwerk und markante Südwestecke: rechts das auffällige Haus von Zimmermeister Muggli.

Später Heimatstil im «Papieri»-Quartier

An dieser Stelle zeigte der Chamer Zimmermeister Gottlieb Muggli sein berufliches Können: Das Fachwerkhaus mit Formen des Heimatstils schmückte er an der Südecke mit einer sorgfältig gestalteten Holzveranda. Später nutzte die Papierfabrik Cham das Haus für ihre Angestellten, wie so viele Liegenschaften in diesem Quartier.



Foto: Kantonale Denkmalpflege

Eingang mit Holzlaube auf der Ostseite: ein detailreiches Dreifamilienhaus.

1930 Zimmermeister Gottfried Muggli erbaut das Wohnhaus

1943 Die Papierfabrik Cham AG übernimmt das Gebäude

2008 Abriss und Bau des neuen Zweifamilienhauses



Die Schmitte (weisses Gebäude Mitte oben) mit ihren Nebengebäuden: Luftaufnahme aus den 1980er-Jahren.

Die ehemalige Schmiede

An der neu gezogenen Sinslerstrasse und an der Abzweigung nach Friesenscham erstellte Jacob Henggeler 1878 sein Wohnhaus mit Schmiedewerkstatt, Remise und Scheune. Die Familie Bächler brachte den Betrieb ab 1931 zum Blühen. Damit entwickelte sich der Weiler Linden Cham zwischen der alten Durchgangsstrecke und der neuen Achse der Sinslerstrasse.



Foto: Pit Bächler

Wohnen und Arbeiten: das stattliche Dreifamilienhaus der Lindenchamer Schmitte.

- 1878 Neubau durch Jacob Henggeler
- 1900 Ausbau durch Johann Rey
- 1907 Kauf durch Johann Rey
- 1929 Trottegebäude wird zur Garage
- 1931 Kauf durch Anton Bächler
- 1971 Kauf durch Josef Bächler-Bühler
- 1985 Versetzen der Pferdestallung und Aufstockung der Halle
- 2012 Abriss der alten Gebäude zugunsten einer Neuüberbauung mit 30 Wohnungen und Gewerberäumen



Fürs Foto schön gekleidet: die Hammer-Bauern mit drei Stieren im Hof des Hammerguts.

Der Musterhof

Heinrich Ulrich Vogel-Saluzzi war Eisenhändler, als er das Hammergut 1854 erstellen liess. Er schuf mit den Gebäuden ein homogenes Fachwerk-Ensemble, die rechtwinklig zueinander standen. Auf diese Weise ergaben sich stimmungsvolle Hofräume. Das Hammergut glich mit seiner Gestaltung Vogels herrschaftlicher Villa an der Lorze unten.



Foto: Sammlung Funk

Der Jungbauer spielt vor dem Hammer-Wohnhaus einen Altbauer.

1854 Bauernhof mit Wohnhaus, Scheune und Nebengebäude von Heinrich Ulrich Vogel-Saluzzi erbaut

1881 Neues Waschhaus

1884 Carl Vogel übernimmt alle Gebäude aus der Erbmasse

1895 Heuscheune

1899 Trotte

1912 Wagenschopf; Hammergut wird Teil der Papierfabrik Cham AG

1918 Anbau am Wohnhaus auf der Westseite

1940 Brand der Pferdescheune, Neubau

1973 Immobilien der Papierfabrik werden in der Hammer AG zusammengefasst

2003 Einstellung der Landwirtschaft

2013/14 Neue Gesamtüberbauung

Cham verändert sich



Foto: Stadt- und Kantonsbibliothek Zug

Einfacher Bau aus dem 17. Jahrhundert: die «Restauration Laubacher» (links die Rigi-, rechts die Schulhausstrasse).

Der einstige Rigiplatz

Hier führte einst die Chamer Hauptstrasse durch. Deshalb befand sich mitten auf dem Platz das Haus Doswald mit Metzgerei und Gaststätte. Johann Doswald verkaufte das Haus der Gemeinde Cham, diese verpachtete das Haus 16 Jahre lang. 1928 liess die Gemeinde das Gebäude abbrechen und schuf damit Raum für die Rigistrasse und den Rigiplatz.



Foto: Susi Hermetschweiler

Das Haus Doswald von hinten, vom Kirchbühl-Hügel her gesehen.

- 17. Jahrhundert Kernbau entstanden*
- 1843 Johann Stuber erbt das Haus von Jakob Stuber*
- 1850 Johann und Christina Stuber wohnen mit ihren Kindern im Haus Xaver Meier, dann Josef W. Fuchs, schliesslich Schwestern Fuchs als Eigentümer*
- 1883 Johann Doswald übernimmt Metzgerei und Speisewirtschaft*
- 1912 Einwohnergemeinde Cham als Eigentümerin, verpachtet Betrieb an Josef Laubacher*
- 1928 Gemeinde beendet Pacht und reisst das Gebäude ab. Laubacher zieht an die Hünenbergerstr. 4 um*
- 2014 Die Gemeinde veranstaltet einen Umgestaltungswettbewerb für den Rigiplatz*



Mit einem Kernbau aus dem 18. Jahrhundert: das voluminöse Haus Hungeli in Rumentikon.

Das Bauernhaus Hungeli als Schulstube

Inmitten der Rumentiker Wiesen stand einst das Bauernhaus Hungeli aus dem 17. Jahrhundert.

Ab ungefähr 1747 diente es auch als Schulhaus. Abwechslungsweise kamen die Kinder hier und in Niederwil zur Schule – allerdings nur im Winter. Als Hagendorn 1881 seine Schule bekam, war das Hungeli wieder Bauern- und Wohnhaus.



Foto: Bärenlauf/Claudia End

Das Hungeli von hinten: eigenwillige Form.

- 17. Jh. Erbaut als Bauernhaus
- 1718 Johannes Syfferig als Eigentümer
- 1747–1880 Schulstube im Hungeli
- 1798 Mathias Kaufmann und Beat Wettstein als Besitzer
- 1813 Martin und Wolfgang Kaufmann als Eigentümer
- 1850 Mathias Gretener, Lehrer, wohnt mit Familie und Magd dort
- 1872 Familie Rüttimann erwirbt ersten Hausteil
- 1911 Familie Rüttimann erwirbt zweiten Hausteil
- 2011/12 Abbruch und Neubau



Foto: Familie Schoch

Eindrücklicher Längsbau mit Treibhäusern: das Gebäude der Gärtnerei Schoch auf der Chräermatt.

Chamer Erdbeeren

Über 125 Jahre wirkte hier die Blumen- und Gemüsegärtnerei Schoch in vier Generationen.

Legendär waren etwa die Erdbeeren, die hier wuchsen. Dazu führte die Schoch Blumen- und Gemüseläden im Ortskern von Cham. Nach der Einzonung des Geländes entstanden hier die Überbauungen Kloster- und Chräermatt.

Mehr unter: www.cham.ch



Inserat 1951

Blumen für Cham: Schoch verkaufte seine Chamer Gewächse im Kirchbühl und im Neudorf.

1875 gegründet von den Gebrüdern Leopold und Franz Schoch, beide ehemalige Milchsüdi-Angestellte

O. D. Übergabe des Geschäfts an L. Schoch

1913 Übernahme des Geschäfts an Franz Schoch

1925 Blumen- und Gemüseladen im Kirchbühl

1953 Umbau Blumenladen

1997–1999 Schliessung der Gärtnerei und

Realisierung der «Chräermatt»

mit 58 Wohnungen in 6 Häusern

Die Sponsoren:





Foto: Kantonale Denkmalpflege

Imposanter Eckbau an der Nordecke des Rabenplatzes: aufgrund seiner Grösse und Gestaltung mit einem Hauch früher Urbanität.

Das «Burri-Haus»

An der Ecke Hünenberger-/Rigistrasse platzierte Posthalter und Sekundarlehrer Jost Burri sein viergeschossiges Eckhaus. Es dominierte den Rabenplatz und wirkte mit seinem prominenten Auftritt bei seiner Erstellung 1875 geradezu städtisch. Zeitweilig beherbergte das Gebäude die Chamer Post und die Sekundarschule für Mädchen.



Foto: Inserat von 1958

«Colonialwaren» von Burri: Gründungsdatum 1837.

- 1875 Erbaut für Posthalter und Sekundarlehrer Jost Burri
- 1876–1912 Postbüro
- 1912–1917 Mädchen-Sekundarschule
- 1918 Weiterführung des einstigen Kolonialwarengeschäfts
- 2002 Abbruch und Neubau

Cham verändert sich

Foto: Claudia End



Direkt an der Lorze und bei der Lorzenbrücke: die einstige Dorfschmiede (braunes Gebäude), dahinter die Bauten weiterer Gewerbebetriebe.

Der Standort der einstigen Dorfschmiede

Direkt neben der neuen Brücke und entlang der Lorze war einst das Gewerbezentrum mitten in Cham: Die Familie Dogwiler hatte hier Schmiede, Fuhrhalterei, Wohnhaus, Magazin, Scheune, Kohlenlager und Garage auf engstem Raum zusammen. Geblieben ist der Name Schmiedstrasse, der an Dogwilers damalige Haupttätigkeit erinnert.



Foto: Hermann Steiner

An der Schmiedstrasse 3: Hier wirkte einst Wagner Alois Zehnder (zweiter von rechts).

1786 Dogwilers als Schmiede Chams nachgewiesen

1813 Repräsentatives Wohn- und Zollhaus der Dogwiler an der Schmiedstrasse 4

1854 Neue Lorzenbrücke

1872 Wohn- und Geschäftshaus Zugerstrasse 5

1875/76 Erstellung der Nebengebäude entlang der Lorze (Schmiedstrasse 3/5/7)

1948 Anbau für das Mokafé der Familie König-Dogwiler

2013/14 Abbruch der Liegenschaften entlang der Lorze, Erstellung der Neubauten

Cham verändert sich



Foto: Heidi Cabernard

Vielfältiges Angebot: die «Handlung Seb. Rast» im Erdgeschoss der Luzernerstrasse 12.

Das Haus der Familien Rast und Cabernard

Die Luzernerstrasse 12 entstand gleichzeitig mit den beiden Nachbarhäusern, wodurch eine einheitliche Bebauung möglich wurde.

Im Volksmund bekam das Gebäude den Namen «Rast-Huus», weil die Familie Rast 67 Jahre darin wohnte und ihren «Specerei»-Laden führte. Danach beherbergte das Haus während 46 Jahren die Bäckerei und die Wohnung der Cabernard.



Foto: Josef Luthiger

Die Häuserzeile an der Luzernerstrasse: zuerst Kleider Widmer, dann das Haus Rast/Cabernard, schliesslich das «Kreuz».

1883 Neubau durch Felix Portmann

1885 Konkurs und Kauf durch

Rosa Rast-Küng, danach

Sebastian Rast

1925 Erben der Geschwister Rast

1952 Kauf durch Anton Cabernard-Schnyder,

Einbau der Backstube

1998 Abbruch des Hauses

2012 Neubau

EIN HAUCH VON HEIMATSTIL IM LÖBERNQVARTIER

Das Meisterstück des Zimmermeisters



Die eingereichten Baupläne Mugglis: So wurde das Haus nie realisiert. (Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

BILLIGES BAULAND

Der Chamer Zimmermeister Gottlieb Muggli wohnt an der Ecke Knonauerstrasse/Schluochtstrasse. 1923 kauft er der Gemeinde Land ab, das östlich an seine Liegenschaft grenzt, also in Richtung Schluochthof. Der Gemeinderat glaubt, dass «es sich nicht als Bauland eignet» und überlässt es deshalb für vier Franken pro Quadratmeter. Muggli hat damit noch nicht genug. 1930 kauft er weitere 830 Quadratmeter an der Ecke Löbernstrasse/Sonneggstrasse hinzu, diesmal für sechs Franken den Quadratmeter, allerdings mit der Auflage, innerhalb eines Jahres auf der Parzelle ein Wohnhaus zu erstellen. Es herrscht damals auch in Cham Wohnungsknappheit.

FRISCH PENSIONIERT

Per 1. März 1930 hat Gottlieb Muggli das Zimmereigenschaft seinem Sohn Paul Muggli-Müller übertragen. Deshalb hat er nun Zeit, auf der neu erworbenen Parzelle das vorgeschriebene Wohnhaus zu erstellen. Er entscheidet sich für ein voluminöses Dreifamilienhaus mit Fachwerk. Besonderes Augenmerk richtet er auf die Veranda an der Südostecke der Liegenschaft. Sorgfältig gestaltet er diese und lässt damit seine Handwerkskunst aufblitzen. Ebenso wertet er den Eingang auf der Ostseite mit einer Laube auf.

HAUS DER PAPIERFABRIK

1948 erwirbt die Papierfabrik Cham die Liegenschaft. Fortan wohnen hier vorwiegend Angestellte der Papierfabrik. Wie im ganzen Löbernquartier. Die Papierfabrik ist der dominierende Betrieb des Ennetsees, mit einem Aktienkapitel von drei Millionen Franken. Ebenfalls 1948 erstellt die Papierfabrik an der Herrenmattstrasse und an der Rigistrasse sieben Mehrfamilienhäuser für die wachsende Belegschaft. Aber auch das reicht nicht aus. 1951 baut die Papierfabrik weitere Mehrfamilienhäuser in Cham-Enikon.



Fachwerk und markante Laube: das Haus von Zimmermeister Muggli. (Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

DIE BELEBUNG LINDENCHAMS

Die Schmiedewerkstatt an der Verkehrsachse



Im Dienste der Chamer Landwirtschaft: die «Schmitte» in der Aera Bächler. (Foto: Piet Bächler)

ENTWICKLUNGSGEBIET LINDENCHAM

Jacob Henggeler nutzt das neue Gebiet in Linden Cham, das aufgrund der neuen Sinslerstrasse 1846 entstanden ist. Zuvor war der Verkehr auf der heutigen Lindenstrasse quer durch den Weiler gerollt. Henggeler erstellt 1878 nicht nur sein Wohnhaus direkt an der Strasse, sondern auch seine Schmiedewerkstatt mit dazu gehöriger Remise und Scheune. Als Schmied ist er direkt an der Strasse, wo die Fuhrwerke und Kutschen entlang fahren, an der richtigen Stelle. Schon bald, nämlich 1879, übernimmt Henggeler Sohn Mathias den Betrieb.

DER SCHMIED IN DER POLITIK

Obwohl Bürger von Oberägeri und obwohl hier in Linden Cham an der Peripherie, gelingt Mathias Henggeler (1859–1916) eine politische Karriere. Von 1895 bis 1908 wirkt er als Vertreter der Liberalen im Gemeinderat von Cham, 1897 und 1898 ist er im Kantonsrat, schliesslich fungiert er von 1909 bis 1916 am Obergericht als Ersatzrichter. Geschäftlich verlegt er sich auf die Installationsbranche und bringt damit den Betrieb zum Blühen. Die Schmiede in Linden Cham vermietet er im Jahr 1900 an Parteikollege Johann Rey und verkauft sie diesem 1907.

DER STURZ VOM KIRSCHBAUM

Johann Rey betreibt die Schmiede Linden Cham bis 1931, als er sie mit den Gebäuden an Anton Bächler verkauft. Rey selber ist nur ein kurzer Lebensabend gegönnt. Er hilft im Sommer 1934 seinem Bruder in Muri im Freiamt beim Kirschenpflücken und fällt dabei so unglücklich vom Baum, dass er an den Folgen des Sturzes stirbt. Drei Generationen der Familie Bächler betreiben in der Schmiede und ihren Nebengebäuden ihr Geschäft: Sie verkaufen und warten landwirtschaftliche Maschinen und Fahrzeuge, zudem fertigen sie Eisenkonstruktionen. Im Jahr 2012 weichen die «Schmitte» und die Nachbarliegenschaften einer grossen Überbauung mit 30 Wohnungen und Gewerberäumen, die weiterhin als Referenz an die Geschichte den Namen «Schmitte» trägt.



Das Hauptgebäude, die Ausstellungshalle und ein Mehrfamilienhaus an der Strasse; die Nebengebäude dahinter. (Foto: Flying Camera)

DAS STIMMUNGSVOLLE ENSEMBLE

Das musterhafte Hammergeut



Imposantes Wohnhaus des Hammergeuts: mit der schwungvollen Freitreppe und mit Fachwerk.
(Foto: Sammlung Funk)

DER PFERDELIEBHABER

32 Jahre alt war der Zürcher Heinrich Ulrich Vogel-Saluzzi (1822–1893), als er das Hammergeut erstellen liess. Er war damals als Eisenhändler Besitzer der Hammerschmiede unten an der Lorze sowie der (damaligen) Hammervilla. Zur Komplettierung seines Ensembles kaufte er verschiedene Grundstücke, führte diese zusammen und erstellte 1854 einen mustergültigen Bauernhof mit Wohnhaus, Scheune und Nebengebäuden, unter anderem mit einer grossen Pferdescheune. Vogel galt als grosser Pferdeliebhaber: Als Erster hatte er englische Pferde in die Schweiz eingeführt. Zudem realisierte er mit dem Abt von Einsiedeln eine gross angelegte «Veredelung schweizerischer Pferderassen».

PLANMÄSSIGE ERSTELLUNG

Viele ländliche Bauten wirken eher zufällig angeordnet; davon unterscheidet sich Vogels Hammergeut eindeutig. Planmässig stellte er Wohn- und Wirtschaftsgebäude im rechten Winkel zueinander hin, was stimmungsvolle Hofräume ergab. Das Wohnhaus war ein zweistöckiger Fachwerkbau mit doppelläufiger Freitreppe, Lauben und Krüppelwalmdach. Zur Entstehungszeit war das dunkel gestrichene Fachwerk selten; es dürfte sich an die damalige Villa Hammer anlehnen, die ganz ähnlich gestaltet war. Erst, nachdem Vogel-Saluzzi das Hammergeut realisiert hatte, kaufte er 1861 die konkurs gegangene Papierfabrik, die er ausbaute, industrialisierte und zur Blüte brachte.

TEIL DER PAPIERFABRIK

1912 wurde aus der Familiengesellschaft Papierfabrik Cham eine Aktiengesellschaft. Dabei kam das Hammergeut zur Papierfabrik Cham AG. Der Landwirtschaftsbetrieb, geführt von professionellen Verwaltern, galt während Jahrzehnten als pionierhaft, in der Viehzucht wie im Ackerbau. Die Bauern der Umgebung liehen sich die neusten Maschinen aus und suchten auch sonst den Kontakt zum Verwalter. Denn dieser konnte in Notzeiten zu einer Anstellung in der Papierfabrik verhelfen, da die Verwalter stets einen direkten Draht zur Fabrikleitung hatten. Das Hammergeut erhielt als Teil einer AG keine Subventionen, was das Führen einer rentablen Landwirtschaft zunehmend erschwerte. Im Jahr 2003 wurde der Betrieb geschlossen.



Bauern mit Stieren: im Hof des Hammergeuts.
(Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

DER ETWAS VERSTECKTE RIGIPLATZ

Mit Beiz und Metzg



Das Haus Doswald rechts, links das Schulhaus, hinten das Asyl: und die Rigistrasse in der Mitte.
(Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

ANDERE STRASSENFÜHRUNG

Die Verkehrsachsen durch Cham verliefen früher anders als heute. Die Luzernerstrasse existiert in ihrer heutigen Linienführung erst seit 1840. Zuvor ging der Verkehr mit Fuhrwerken, Kutschen, Handwagen und Fussgängern über die heutige Schulhausstrasse auf die Anhöhe und über den kleinen Platz, der «Dingstatt», «Kirchbüelplatz» oder «Rigiplatz» hiess. Die kleine Anhöhe war ein guter Standort für Häuser mit Publikumsbetrieb. Mitten auf dem Platz stand seit dem 17. Jahrhundert ein markantes Gebäude, ab 1866 mit Metzgerei und Speiserestaurant.

DOSWALD UND LAUBACHER

1881 übernahm der Zuger Johann Doswald den Betrieb von seinem künftigen Schwiegervater Josef W. Fuchs. Doswald war zuvor auf Wanderschaft gewesen und soll eine patriarchalische Erscheinung mit donnernder Stimme gewesen sein, die den Buben des Viertels ebenso Eindruck gemacht haben soll wie seine Waffensammlung. 1912 kaufte die Einwohnergemeinde Cham die Liegenschaft von Witwe Doswald für 43'000 Franken. Die Gemeinde verpachtete Metzgerei und Restaurant an Josef Laubacher-Rüttimann; wenn heute ältere Chamerinnen und Chamer vom «Haus Laubacher» sprechen, meinen sie dieses Gebäude. 1928 lief die Pacht aus, Laubacher zog in die Liegenschaft Sidler an der Hünenbergerstr. 4 um, richtete dort einen zeitgemässen Fleischladen ein und baute ein modernes Schlachthaus an (später Villiger, dann Berger; abgebrochen 2002).

RAUM FÜR EINEN KLEINEN PARK

Die Einwohnergemeinde Cham hatte das baufällige Doswaldhaus 1912 gekauft, «aus verkehrstechnischen, ästhetischen und sanitären Gründen», wie es im Gemeinderatsprotokoll heisst. Konkret wollte man Platz für das angrenzende Schulhausprojekt schaffen. 1917 war das Schulhaus Kirchbüel fertig. Der Gemeinderat hielt fest: «Nun kam dazwischen der Weltkrieg, Wohnungsnot, finanzielle Schwierigkeiten, alles Umstände, die den Abbruchobjekten ein längeres Dasein sicherten, als vorauszusehen war.» Die Gemeinde liess das Haus 1928 abreißen, verbreiterte die Rigistrasse und errichtete 1930 kleinen Park mit Bäumen, Sitzbänken und kleinem Spielplatz. Auf diese Weise wurde wieder spürbar, dass es sich um einen, wenn auch kleinen Platz handelt.



Die Situation von der Hinterseite, vom Kirchbühlhügel her: das Haus Doswald vorne in der Mitte.
(Foto: Susi Hermetschweiler)

SCHULUNTERRICHT IM BAUERNHAUS

Die Geschichte des Hauses Hungeli



An überraschender Stelle: das «Hungeli», erstes Schulhaus Hagendorns. (Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

DER NAME HUNGELI

Im 17. Jahrhundert entstand das Haus Hungeli als Kernbau mit Bohlenständern, der mit der Zeit auf zwei Seiten ergänzt und in zwei Wohneinheiten unterteilt wurde. Besonders an den Lukarnen sind die verschiedenen Ausbauphasen gut ablesbar. Der spezielle Name «Hungeli» kann eine Ableitung von «Hung» = Honig sein, dürfte aber eher auf den Familiennamen

Hüngeli zurückgehen, der für den Raum Ennetsee aktenkundig ist.

DAS WINTERSCHULHAUS

Hier, draussen auf den Feldern Rumentikons im Haus Hungeli, fand ab circa 1746 der Schulunterricht statt. Der erste hier tätige Lehrer war der 20-jährige Caspar Baumgartner, einer der wenigen weltlichen Lehrer zu jener Zeit. Er war von der «Gmeind bestellt» und bezog einen Jahreslohn von rund 18 Gulden. Eine Schulpflicht bestand damals noch nicht. Damit die Bauern der Gegend ihre Kinder dennoch zur Schule schickten und nicht nur zuhause mitarbeiten liessen, startete diese jeweils vor Weihnachten und endete Ende März. Pro Tag dauerte der Unterricht vier Stunden. Schulgeld hatten die Kinder keines zu entrichten, aber sie mussten täglich einen Scheit Holz mitbringen, um die Schulräume zu heizen.

DIE INDUSTRIALISIERUNG

Abwechslungsweise kamen die Kinder ins Hungeli in Rumentikon oder ins Kaplanenhaus in Niederwil; weil Cham und Hüenberg miteinander einen Schulkreis bildeten, kamen die Kinder auch von der Chamau und Stadelmatt hierher. 1798 waren in der Hungeli-Schulstube 40 Kinder eingetragen. Damals waren Mathias Kaufmann und Beat Wettstein die Besitzer des Hauses. Mit der zunehmenden Industrialisierung der Gegend, vor allem durch die Spinnerei und Weberei Hagendorn, stiegen die Bedürfnisse, auch an die Schule und an den Schulunterricht. Eine Winterschule genügte nicht mehr. 1881 bekam deshalb Hagendorn sein eigenes Schulhaus, und die Schulstube im Hungeli war fortan wieder privat.



Das Haus Hungeli von hinten: mit eigentümlicher Form. (Foto: Bärenlauf / Claudia End)

DIE EINST GRÖSSTE GÄRTNEREI DES ENNETSEES

Die Gärtnerei mit Bezug zur «Milchsüdi»



Einst die grösste Handelsgärtnerei des Ennetsees: die Gärtnerei Schoch auf der Chrämermatt.
(Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

VON DER «MILCHSÜDI» WEG

Die Gebrüder Leopold und Franz Schoch wirkten als Gärtner für die «Anglo-Swiss Condensed Milk Company» und für deren Direktoren George und David Page. Doch schon 1875, also 9 Jahre nach der Gründung der «Milchsüdi», machten sich die Brüder selbständig; und zwar an der seit 10 Jahren ausgebauten Hünenbergerstrasse. Damals zogen Gärtnereien weniger Zierpflanzen, die damals kaum jemand bezahlen konnte. Stattdessen setzten die Gärtnereien auf rationellen Gemüse- und Früchteanbau.

DIE DRITTE GENERATION

Die Gärtnerei bekam 1908 einen neuen Nachbarn, das Schützenhaus. Der Vertreter der dritten Generation, Franz Schoch (1892–1959), vergrösserte den Betrieb beträchtlich und hatte damit die grösste Handelsgärtnerei im Ennetsee. Schon 1925 fügte er dem Betrieb ein Verkaufslokal im Kirchbüel-Quartier bei, in dem er Blumen und Setzlinge, aber auch die beliebten Chamer Erdbeeren feilbot. Zudem war die Gärtnerei Schoch jeweils auf dem Samstagsmarkt in Baar präsent.

GERANIEN UND WEIHNACHTSSTERNE

Nach dem Ableben von Franz Schoch 1959 übernahm Andreas, der zweitjüngste der sieben Kinder, den Betrieb, unterstützt von seinen Schwestern Louise Kleiner, Hedy Baumgartner und Alice Baumgartner. Viel Handarbeit war damals gefragt: Die Bewässerung von Blumen, Gemüse und ganzen Treibhäusern geschah von Hand, mit Wasser aus dem Brunnen. Besonders stolz war man auf die weitherum gefragten Geranien, aber auch die Weihnachtssterne, Alstromerien, Tomaten usw. waren sehr gefragt. 1992 kam Andreas Schoch ins Pensionsalter, 1997 entschied er sich, das Gärtnergelände zu verkaufen und für die Bebauung freizugeben. In den Jahren 1997–1999 realisierte die Generalunternehmung Aula in zwei Etappen die Gesamtüberbauung «Chrämermatt», mit 58 Wohnungen in 6 Mehrfamilienhäusern.



Eindrückliche Ausbreitung: die Gärtnerei Schoch aus der Luft fotografiert. (Foto: H. Steiner)

DAS ECKHAUS FÜR DEN ZUGEZOGENEN POSTCHEF

Ein Hauch von Stadt für Cham



Dominante Lage: das Haus Burri am Rabenplatz.
(Foto: Rolf Anklin)

STOLZER BAU IM STRASSENECK

Das Haus an der Hünenbergerstrasse 2 stand in der Ecke zwischen Hünenberger- und Rigistrasse. Mit seinen vier Stockwerken überragte es alle Bauten der Umgebung, mit Ausnahme der Kirche und des Gemeindehauses. So war der 1875 erstellte Neubau Ausdruck des Selbstbewusstseins seines Bauherren Jost Burri. Damals war Cham im Aufbruch: Die Verkehrswege wie die 1865 angelegte Hünenbergerstrasse wurde ausgebaut, und die «Anglo-Swiss Condensed Milk Company» brachte viel Arbeit und Verdienst nach Cham. Der Rabenplatz, an dem Burri baute, war das pulsierende Herzstück des damaligen Chams.

LEHRER UND POSTHALTER

Jost Burri (1834–1896) war eine bemerkenswerte und viel beschäftigte Persönlichkeit. 1860 kam er als Lehrer nach Cham. Als er 1870 Posthalter wurde, versah er gleichzeitig eine Lehrstelle in Sins und soll mit seinem Bruder auch noch eine Mühle in Wolhusen betrieben haben. Zudem leitete er das Spezereigeschäft seines Schwiegervaters. Jost Burri war auch noch in der Politik: Als Vertreter der Freisinnigen war er im Kantonsrat (1886-1891) und Schulpräsident von Cham (1892–1896).

STIEFSCHWESTER UND MÄDCHENSCHULE

Seine erste Frau, Marie Bär, starb in jungen Jahren an Nesselfieber. Ihre Stiefschwester Marie Suter rückte nach und heiratete Jost Burri. Das «Burri-Haus» trug in den 127 Jahren seines Bestehens diesen Namen, obwohl Burri nur 21 Jahre darin wohnte. Aber er zügelte die Post in das Haus, die später sein Sohn Philipp weiterführte. Als die Post in die neue Post gegenüber umzog, kam ins «Burri-Haus» die Mädchen-Sekundarschule, die zuvor im Spritzenhaus gestartet war. Die Schule zog 1917 weiter ins neue Kirchbüel-Schulhaus. Im Burri-Haus knüpfte Witwe Catharina Burri-Ritter an eine alte Tradition an und führte fortan einen Laden für Kolonialwaren, den nach ihr ihre beiden Töchter betrieben. Später hatte auch die Gärtnerei Schoch ihr Verkaufslokal an dieser Stelle.



Auftakt zur Hünenbergerstrasse: mit den Häusern Burri und Berger. (Foto: Kt. Denkmalpflege Zug)

NEUARTIGE EINHEITLICHKEIT AN DER LUZERNERSTRASSE

Das Haus der Familien Rast und Cabernard



Repräsentatives Haus mit Laden im Erdgeschoss: das Haus Rast und später Haus Cabernard an der Luzernerstrasse 12.

(Foto: Heidi Cabernard)

CHAMER BOOMJAHRE

Die 1880er-Jahre waren Boomjahre in Cham. Die «Anglo-Swiss Condensed Milk Company» florierte ebenso wie die Papierfabrik Cham; vom Windschatten der Industrie profitierte das Gewerbe, sodass die Bevölkerung von Cham zwischen 1850 und 1880 von 1321 auf 3140 anwuchs. Die Aufbruchzeit spiegelte sich auch in der Architektur und in der Infrastruktur: Viele neue Häuser entstanden, seit 1874 floss Gas durch die Leitungen Chams, seit 1880 Wasser, und seit 1882 hatte Cham als erste Zuger Gemeinde eigene Trottoirs, übrigens bezahlt von der Chamer Milchsüdi.

INTERESSANTE EINHEITLICHKEIT

An der Luzernerstrasse entstehen in dieser Zeit, nämlich 1883, miteinander drei Bauten, die aufeinander abgestimmt sind: das Haus Luzernerstr. 10, die Luzernerstr. 12 sowie das Gasthaus Kreuz an der Luzernerstr. 14. Die drei Liegenschaften grenzen direkt an die (relativ neue) Luzernerstrasse und bilden mit ihrer ähnlichen Gestaltung und ihren vergleichbaren Volumina eine neuartige Einheitlichkeit. Obwohl eindeutig Solitärbauten, bilden sie miteinander ein Ensemble, das der Häuserzeile gestalterische Kraft und dadurch eine elegante Repräsentativität verleiht.

PORTMANN, RAST UND CABERNARD

Erbaut hat das Haus Luzernerstr. 12 ein Felix Portmann, der schon zwei Jahre später Konkurs erleidet. Das Haus geht vorübergehend an Jungfrau Maria Ifenegger, dann umgehend an Rosa Rast-Küng. Danach bleibt das Haus bis 1952 in der Familie Rast, die darin einen «Specerei»-Laden betreibt. Der letzte Besitzer der Rast, Alderich, verkauft das Haus an Anton Cabernard-Schnyder, einen Bäcker und Konditor aus dem Kanton Graubünden, der zuvor bei der Bäckerei am Kirchenplatz gearbeitet hatte und sich nun selbständig machte. So dufteten ab 1952 Cabernards Backwaren an der Luzernerstrasse. Spezialitäten der Bäckerei sind Schwarzwäldertorten mit hartem Biscuitboden sowie Berliner. 1978 schliesst die Bäckerei, und nacheinander wirken ein Surfshop und ein Reisebüro in den Geschäftsräumlichkeiten im Erdgeschoss.



Die Häuserzeile von hinten: vorne das Haus Doswald, hinten die drei Gebäude an der Luzernerstrasse.

(Foto: Susi Hermetschweiler)



Die frontale Ansicht von der gegenüber liegenden Seite der Luzernerstrasse: mit dem «Kreuz» links und dem Haus von Kleider Widmer rechts. (Foto: Heidi Cabernard)

EINE ART GEWERBEZENTRUM IN DER ORTSMITTE

Die Häuser an der Ecke Zugerstrasse/Schmiedstrasse



Bild von der Lorzenbrücke: vorne die einstige Dorfschmiede, dahinter die Bauten weiterer Gewerbebetriebe. (Foto: Claudia End)

DER DORFSCHMIED

Die Familie Dogwiler war strategisch gut positioniert. Gleich neben der Lorzenbrücke wirkte sie mit ihrer Fuhrhalterei und der Dorfschmiede. 1813 erstellte sie das repräsentative Wohnhaus, direkt neben der damaligen Bärenbrücke über die Lorze (heute Schmiedstr. 4), das gleichzeitig Zollhaus war. Durch die Verlegung der Lorzenbrücke Richtung Süden im Jahre 1854 waren die Dogwilers etwas vom Verkehrsstrom abgeschnitten. Doch nicht lange. 1872 erstellten sie, quasi als Nebengebäude zum Prestigebau an der Schmiedstrasse, das Wohn- und Geschäftshaus an der Zugerstrasse 5, direkt an der Hauptstrasse und an der neuen Lorzenbrücke. Dadurch hatten sie als Schmiede und Fuhrhalter den Standortvorteil wieder auf ihrer Seite. Das schmeideiserne Balkon- und Treppengeländer war eine kunstvolle Eigenproduktion und enthielt die Initialen «F. D.» für Fritz Dogwiler sowie die Symbole Hufeisen, Hammer und Zange als Zeichen der Schmiedekunst.

WAGNER UND SCHREINER

Zunächst hiess die Abzweigung von der Zugerstrasse «Schmiedgasse», entsprechend Dogwilers Tätigkeit an der Strassenecke. Entlang der Gasse, die später zur «Schmiedstrasse» wurde, siedelten sich weitere Gewerbetreibende an. Ab 1875 wirkten dort mehrere Generationen der Wagnerei Zehnder, Handwerker, die gut zur Schmiede passten und sich ergänzten. Die Wagnerei Zehnder ging 1943 an Wagnermeister Franz Abt über, dessen Nachkommen wiederum als Schreiner wirkten. Das Hauptgebäude an der Zugerstrasse 5 ging an Marie und Rudolf König-Dogwiler über, die einen Laden für Kolonialwaren und einen für Raucherwaren sowie im 1948 neu erstellen Anbau das Tearoom «Mokafé» führten.

DER NAME BLIEB

Der schmale Streifen zwischen Schmiedstrasse und Fluss nutzten die Gewerbebetriebe für ihre Werkstätten, Lagerräume, Magazine, aber auch zum Wohnen. Nach gut 130 Jahren waren die Gebäude sanierungsbedürftig. Zudem hatten sich die Ansprüche gewandelt. Deshalb sind die alten Gewerbebauten nun hochwertigen Wohnbauten im Zentrum von Cham gewichen. Seither bieten sieben Eigentumswohnungen und ebensoviele Reihenhäuser urbanes Wohnen mitten in Cham. Einzig der Name Schmiedstrasse erinnert an die frühere Tätigkeit an dieser Stelle.



Einst an der Zugerstrasse 5: das schmiedeiserne Treppengeländer mit den Symbolen Hufeisen, Hammer und Zange als Zeichen der Schmiedekunst. (Foto: Michael van Orsouw)